

Tagungsbericht

5. Treffen des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks, Konstanz, 27./28. April 2001

Über das 1.–3. Treffen des Arbeitskreises ist bereits in den Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft berichtet worden. Das 4. Treffen im Jahre 2000 folgte einer Einladung des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit in das österreichische Krems. Es stand unter den Themenbereichen »Zum Stand der archäologischen Handwerksforschung in Ostösterreich« und »Fehl-, Halbfertigprodukte sowie umgearbeitete Stücke«. Da die Vorträge dank des Einsatzes von G. Jaritz und T. Kühtreiber in zwei Bänden des »Medium Aevum Quotidianum« erscheinen konnten (siehe: Neue Literatur), bedarf es hier keiner weiteren Nachlese.

Das 5. Treffen, sozusagen ein kleines Jubiläum, fand am 27. und 28. April 2001 mit Teilnehmern aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Island in Konstanz statt. Es befasste sich mit dem Thema »Holzobjekte, Holzhandwerk«, das auf sehr lebhaftes Nachfrage stieß. Dies ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass die Häufigkeit von Holzartefakten in der mittelalterlichen Archäologie in den letzten beiden Jahrzehnten stark zugenommen hat. Waren noch vor 20 Jahren publizierte Holzobjekte an einer Hand abzuzählen, sind diese mittlerweile in einigen Gegenden mit guter Feuchtbodenerhaltung fast schon gängiges Fundgut, ich darf nur an die umfangreichen Materialien aus Lübeck, Konstanz, Freiburg im Breisgau oder Freiberg in Sachsen erinnern.

Das Spektrum ist sehr vielfältig, neben Geräten, Werkzeugen, Spielzeug, Mobiliar gibt es auch Transportmittel wie Wagen oder Schiffe oder Teile von diesen. Aber auch Bauhölzer wie Fundamentstrukturen oder Teile von Gebäuden bis hin zur Dachschindel werden zunehmend bei Grabungen geborgen.

Damit sind die Erkenntnismöglichkeiten heute erheblich besser als früher, wo bis auf Ausnahmen nur die wenigen obertägig überlieferten Holzobjekte sowie Bildquellen zur Verfügung standen.

Neben der Mittelalterarchäologie hat auch die Bauforschung vor allem an Profanbauten ihre Untersuchung in den letzten beiden Jahrzehnten enorm intensivieren können. Das gilt auch für die Dendrologie, die sich nicht mehr allein auf die Datierung und die Bestimmung der Holzart beschränkt, sondern weiterführende Fra-

gestellungen entwickelt hat. Zwischen Bauforschung, Archäologie und Dendrologie finden sich viele Verknüpfungsmöglichkeiten und die Chance bei gemeinsamen Betrachtungen zu weiterführenden Erkenntnissen zu gelangen.

Im folgenden sollen nicht die einzelnen Vorträge nachgezeichnet werden, sondern nur einige Aspekte aufgegriffen werden, die mehrfach zur Sprache kamen. Sehr deutlich wurde, dass die Verwendung als Brennmaterial wohl nur sehr eingeschränkt als Ursache für das tatsächliche oder vermeintliche Fehlen von Holzartefakten im Fundgut in Frage kommt. Ein sehr deutliches Gegenbeispiel liegt von Stóraborg auf Island vor: Dort fanden sich zahlreiche weggeworfene Holzgefäße, obwohl die Insel seit dem Spätmittelalter keinen Baumbestand mehr aufweist und es den Bewohnern daher ständig an Holz mangelte. Daraus folgt darüber hinaus, dass mit Ausnahme weniger wohl vor Ort aus Treibholz gefertigter Stücke die überwiegende Anzahl importiert wurde. Ein hoher Importanteil sei es als Rohstoff, Halbfabrikat oder Fertigprodukt deutet sich auch bei anderen Fundkomplexen an, ein Sachverhalt der auch in zeitgenössischen Schriftquellen seinen Widerhall findet.* Diesem wird vor allem in Zusammenarbeit mit der Dendrologie nachzugehen sein. Inwieweit Markierungen, sei es vom Hersteller oder vom Eigentümer, auf Fässern und Kleinobjekten helfen werden, Herkunftsbestimmungen vorzunehmen, bleibt abzuwarten. Hier fehlt es vor allem noch an Materialvorlagen. Abzuzeichnen scheinen sich bereits regionale Unterschiede in der Markierungspraxis. Während diese zum Beispiel auf Fässern in Lübeck oder Einbeck die Regel sind, treten sie in Konstanz nur auf Schalen und Tellern in Erscheinung.

Ein weiterer Diskussionspunkt war, anknüpfend an den Vortrag von U. Müller, der Zusammenhang von Herstellungsweise und Holzart bei Gefäßen. Auffällig ist, dass neben generellen Tendenzen wie der Verwendung von Nadelholz für Böttcherwaren und Laubholz für gedrechselte Gefäße bei einem gewissen Objektanteil ein aus heutiger Sicht herstellungstechnisch eher ungünstiges Rohmaterial ausgewählt wurde: zum Beispiel Eichenholz für Spannschachteln oder für geböttcherte Gefäße. Dies ist natürlich auch vor dem Hintergrund der generellen Verfügbarkeit einer Holzart in bestimmten Regionen für einen bestimmten Zeitraum zu sehen. So zeigte sich sowohl bei Bauhölzern aus Lübeck als auch aus der Nordwestschweiz, dass diachron Veränderungen in der verwendeten Holzart oder im Einschlagalter zu konstatieren sind. Hier wäre es äußerst lohnend, die an bestimmten Orten reichlich vorhandenen Hölzer aus archäologischen Untersuchungen und aus Bauaufnahmen im Abgleich mit pollenanalytischen Ergebnissen und Schriftquellen auf Aspekte der Waldwirtschaft und Waldnutzung zu befragen.

Als Informationsquelle für Fragen der Herkunft und der Waldwirtschaft sind Dauben von großer, allerdings noch vielfach unerkannter Bedeutung. Einerseits liegen sie häufig in beträchtlichen Mengen von einzelnen Fundstellen vor, andererseits sind sie mittlerweile dendrochronologisch zu datieren und damit in einen engen Zeitraum einzuordnen. Auch die Lebensdauer von Böttcherwaren wird so bei entsprechender Fund- und Befundlage abzuschätzen sein.

Als generelles Fazit bleibt, dass gerade bei der Materialgruppe »Holz« im deutlichen Gegensatz zu Keramik und Glas eine Auswertungsmethodik erst ansatzweise entwickelt ist. Hier ist ein großes Potential mit einer Fülle von lohnenden Fragestellungen, denen in Zukunft intensiv nachgegangen werden sollte.

Abschließend kann noch darauf hingewiesen werden, dass das 6. Treffen des Arbeitskreises zu den Themen »Schmiedehand-

* R. Holbach, Frühformen von Verlag und Grossbetrieb in der gewerblichen Produktion (13.-16. Jahrhundert) (= Beiheft der Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 110). Stuttgart 1994, 531 ff.

werk« sowie »Handwerk in Westfalen« vom 25.-27. April 2002 in Soest stattfinden wird.

Die Vortragsthemen

- K. Bänteli, Dendrodatierte Holzkonstruktionen aus dem Kanton Schaffhausen, 11.-16. Jahrhundert.
- U. Böddiker, Ein Böttcher auf dem Topfmarkt? Eine dendrodatierte Latrine mit Daubenschalen auf der Stadtkerngrabung Plauen Topfmarkt / Alterteich.
- M. Koch, Holzknappheit im frühneuzeitlichen Staat – Ein Blick auf den Alltag der Waldnutzung und ‚Waldverwüstung‘ anhand von Beispielen aus der Norddeutschen Mittelgebirgszone.
- S. König / St. Krabath, Rekonstruktion eines spätmittelalterlichen Steinzeug-Töpferofens und Brennversuch in Coppengrave, Lkr. Hildesheim.
- B. Lohrum, Zimmerungstechnische Praxis im Mittelalter rund um Konstanz.
- N. Mehler, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Böttcherfunde aus Stóraborg, Island.
- D. Mührenberg, Holzobjekte und Holzbearbeitung in Lübeck. Vom Spielstein bis zur Koggenplanke.
- U. Müller, Holzhandwerker im nordwestslawischen Raum (8.-12. Jahrhundert).
- R. Röber, Archäologische und volkskundliche Aspekte zum Bau von Stollentruhen.
- I. Ruttner, Holzobjekte aus einer frühneuzeitlichen Latrine der Salzburger Innenstadt (Aspekte zur Herstellung und Materialauswahl).
- M. Schmaedecke, Die Verfügbarkeit und Verwendung verschiedener Holzarten im Hausbau des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Dargestellt am Beispiel der Nordwestschweiz.
- S. Stelzle-Hüglin, Ein Keller mit Spuren von Trittwebstühlen in Ulm (Grabung Neuer Graben / Deinselsgasse).

Dr. Ralph Röber
Archäologisches Landesmuseum Baden-
Württemberg, Außenstelle Konstanz,